

National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unvollständige Beilagen
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf. 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 9

Berleburg, Mittwoch, den 12. Januar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

123 USA-Flugzeuge abgeschossen

Luftschlacht über Mitteldeutschland / Großes Erfolg der deutschen Abwehr bei einem Tageseinflug

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den frühen Morgenstunden des 11. Januar griffen nordamerikanische Bomber einige Orte in Mitteldeutschland an. Infolge der sofort einsetzenden deutschen Abwehr kamen die Angriffe nicht zu geschlossener Wirkung. Dagegen wurden nach den bisher schon vorliegenden, noch unvollständigen Meldungen durch deutsche Jäger, Zerstörer und Flakbatterien über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten 123 nordamerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen. Der Abschluß weiterer Flugzeuge konnte wegen Einbruchs der Dunkelheit noch nicht bestätigt werden. Dem außerordentlich hohen Verlust des Feindes an Flugzeugen und Besatzungen steht nach bisherigen Meldungen der Verlust der Besatzungen zweier deutscher Jagdflugzeuge gegenüber. Sieben weitere Besatzungen werden vermißt.

LL. Dieser Großes Erfolg der deutschen Luftabwehr gegen einen starken amerikanischen Verband wird vom gesamten deutschen Volk und naturgemäß insbesondere in den luftbedrohten Gebieten mit großer Genugtuung aufgenommen werden, denn er bestätigt die Richtigkeit der von uns immer wieder vorausgesagten Entwicklung. Genau so wenig wie es den Anglo-Amerikanern möglich war, ihre Großbomberwaffe, die sie bekanntlich unabhängig von der mit den Heeresverbänden zusammenarbeitenden Luftwaffe entwickelten, in wenigen Monaten aufzubauen, genau so wenig konnte eine erfolgreiche deutsche Abwehr gegen diese neue Form der von unseren Feinden gewählten Kriegführung aus dem Boden gestampft werden. Unsere Gegenmaßnahmen bestehen einmal aus der Vorbereitung eines entsprechenden Angriffes als Antwort auf den Luftterror, und zweitens aus dem systematischen Aufbau der Abwehr nach neuen Gesichtspunkten und mit zum Teil neuen, im Verlaufe des Krieges entwickelten, beziehungsweise weiterentwickelten Geräten und Spezialwaffen.

Während das deutsche Volk im vollen Vertrauen auf seine Führung den großen Gegenstand gegen den feindlichen „Flugzeugträger“, den die englische Insel heute darstellt, erwartet, erleben wir schon jetzt in immer steigendem Maße die Erfolge der neugegliederten Luftabwehr. Wir waren uns darüber im klaren und haben auch das deutsche Volk niemals darüber im Ungewissen gelassen, daß sowohl der Aufbau und Ausbau des Gegenangriffes, wie der verstärkten Abwehr Zeit für sich in Anspruch nehmen und selbstverständlich mußte und muß auch künftig dabei mit Rückschlägen gerechnet werden.

Wichtig ist jedoch allein die in der Gesamtübersicht ständig steigende Erfolgsbilanz. Wie wir an anderer Stelle dieser Ausgabe in einer Betrachtung über die Einflüsse der Witterungsverhältnisse auf die Luftkriegführung ausführlich darstellen, haben die Anglo-Amerikaner bereits systematisch die Flucht in das schlechte Wetter angetreten, weil die deutsche Flak und Jagdabwehr bei klarem Wetter sowohl am Tage wie in der Nacht die Verluste allzu stark anzuheben ließe. Ausgesprochene Schlechtwetterfronten machen sich heute noch für die feindliche Luftwaffe systematische Großangriffe unmöglich. Ein hochentwickeltes Peil- und Ortungssystem gestattet jedoch das Fliegen bei stark dunstigem Wetter, das zwar immer die Wirkung des Angriffs herabsetzt, aber auch die Entwicklung unserer Abwehr entsprechend ungünstig beeinflusst.

Trotzdem ist es der deutschen Abwehr gelungen, sowohl durch eine Verstärkung der Jagd- und Flak-Verbände, als auch durch eine entsprechende Schulung und Ausbildung bei solchen Wetterlagen zu immer eindrucksvolleren Erfolgen zu gelangen. Schon heute können wir also mit vollem Recht sagen, daß der eingeschlagene Weg sich als richtig erwiesen hat. Das ist auch auf der Feindseite erkannt worden, und man spricht drüben bereits davon, daß die Weiterentwicklung der deutschen Abwehr den Angriffen auf das Reich eines Tages eine klare Grenze ziehen wird.

Der gegen den us-amerikanischen Flugzeugverband am gestrigen Tage errungene Großes Erfolg ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Luftabwehr. Nach vorsichtigen Schätzungen, die bei Tage natürlich noch genauer angestellt werden können als bei Nachtangriffen, betrug die Zahl der eingeflogenen Feindmaschinen ungefähr 400. Wenn davon bereits am Abend der Luftschlacht 123 als sicher abgeschossen festgestellt werden konnten, so ist nach den im Luftkrieg inzwischen gemachten Erfahrungen mit einem noch sehr viel höheren Prozentsatz an Ausfällen für den Feind zu rechnen.

Zahlreiche Maschinen werden auf dem Rückflug unbemerkt in das Meer gestürzt sein, und ein weiterer beträchtlicher Prozentsatz pflegt über den Heimathafen mit so starken Beschädigungen einzutreffen, daß die Flugzeuge entweder bei der Landung zu Bruch gehen oder doch zumindest infolge der erhaltenen Treffer und der damit verbundenen Beschädigungen für längere Zeit in die

Werft zur Reparatur gehen müssen, wenn sie überhaupt wieder einsatzfähig klar zu machen sind.

Die deutschen Verluste werden sich nur unwesentlich verschieben, weil sie verhältnismäßig schnell genau zu kontrollieren sind. Das Zahlenverhältnis verschiebt sich in seinem praktischen Wert noch bedeutend zu unseren Gunsten, wenn man berücksichtigt, daß eine Jagdmaschine gegenüber einem viermotorigen Großbomber im Fließbandverfahren sehr viel schneller herzustellen ist und demgemäß ihr Wert um ein Vielfaches geringer angesetzt werden muß.

Besonders kennzeichnend für diesen wunderbaren Erfolg ist, daß er bei einer Wetterlage erzielt wurde, die für unsere Abwehr nicht günstig war, ja die man fast mit schlecht bezeichnen kann. Es ist weiter festzustellen, daß die in letzter Zeit von den Engländern und Amerikanern insbesondere bei Tagesangriffen eingesetzten, die Bombenverbände begleitenden Fernjäger, deren Aktionsradius verhältnismäßig weit in das Reichsgebiet hineinreicht, den deutschen Erfolg nicht wesentlich zu beeinträchtigen vermochten. Mit Stolz und Dankbarkeit blickt das deutsche Volk angesichts dieser steigenden Abwehrerfolge auf seine Luftwaffe, auf die Männer der Flak ebenso sehr wie auf unsere tapferen und draufgängerischen Jagdwaffen, in der sich erneut gerade die jungen Besatzungen hervorragend bewährt haben. Vergleicht man den Totalverlust an langfristige ausgebildetem Personal, der mit 1:3 angesetzt werden muß, dann wird das Bild der amerikanischen Niederlage noch deutlicher.

Für Verrat am Faschismus erschossen

Urteil an de Bono und Ciano vollstreckt

dnb. Verona, 11. Januar. Das außerordentliche Sondertribunal zur Aburteilung der 19 Mitglieder des Großen Rates des Faschismus, die in der Sitzung vom 24. auf 25. Juli des vergangenen Jahres die Entscheidung Grandis gegen den Duce unterschrieben und damit den Staatsstreich Badoglio ermöglichten und den Duce und den Faschismus verrieten, fällte am Montag nach dreitägigen Verhandlungen seinen Urteilsspruch. Von den 19 Angeklagten wurden 18 zum Tode verurteilt, darunter 13 in contumacia.

Von den sechs anwesenden Angeklagten wurden fünf zum Tode verurteilt, nämlich der frühere Außenminister Graf Ciano, Marschall de Bono,

der frühere Landwirtschaftsminister Pareschi, der frühere Schatzmeister der Faschistischen Partei Marinelli und der frühere Leiter des Verbandes der italienischen Industrie Gottardi. Der frühere Korporationsminister Cianetti wurde zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für sämtliche 19 Angeklagten „im Namen der faschistischen Revolution in ihrer neuen republikanischen Form“ die Todesstrafe beantragt. Das Urteil ist an de Bono, Ciano, Gottardi, Marinelli und Pareschi durch Erschießen vollzogen worden.

dr. v. l. Das Urteil von Verona hat in der italienischen Öffentlichkeit wie eine Bombe eingeschlagen; die Genugtuung ist unverkennbar. Seit langer Zeit wurde in Italien nicht mehr eine derartige Einmütigkeit der Volksstimmung beobachtet. Die Italiener fast aller politischen Schattierungen stimmen überein, daß dieses Urteil notwendig war, um reinen Tisch mit einer

Das Reich und die europäische Kultur

Von Professor Walter Frank

Vor sechs Jahren, in der Nacht vom 8. zum 9. Januar 1938, erlag in Berlin Christoph Steding ein niedersächsischer Bauernsohn, 35-jährig, einer Nierenkrankheit. Als er starb, kannte ihn nur ein kleiner Kreis von Kameraden, des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“. Das große Werk, an dem er seit 1931 schuf, schuf wie ein von Dämonen Gepeitschter, mit oft versagendem Körper und immer wieder mächtigem Geist, lag als gewaltiger Torso in seinem Nachlaß.

Dreiviertel Jahre später gab ich das Werk des toten Kameraden heraus und gab ihm den Titel, der seinen Inhalt zusammenfaßt: „Das Reich und die europäische Kultur“. (Schriften des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg). Und nun begann der Siegeslauf dieses Buches, der dem Namen des unbekannten niedersächsischen Bauernsohnes blitzschnell einen deutschen, einen europäischen Klang gab.

Daß das Reich alle Zeit „Europas Herz“ gewesen sei — das ist der Grundgedanke, von dem Steding ausging. Vom Reich empfing zur Zeit des mittelalterlichen Kaisertums ganz Europa Ordnung und Gesetz. Dann, im Dreißigjährigen Krieg, zerbrach das Reich. Die Westmächte stiegen auf. Die Schweiz, die Niederlande und Skandinavien lösten sich völlig aus dem Bannkreis der Mitte. Der große „Rückzug der Germanen aus der Weltgeschichte“ begann.

Ihm warf sich seit dem 19. Jahrhundert von neuem das Reich entgegen. Durch Bismarck entstand es zum zweitenmal als kleindeutsches Reich. Aus neuem Zusammenbruch führte dann Adolf Hitler es empor. Und durch Adolf Hitler wird dieses Reich — Steding schreibt es lange vor 1938, lange bevor das Reich auch nur die Ostmark sich zurückgewann — seine große deutsche, seine großgermanische, seine gesamteuropäische Mission wieder antreten.

Das Ergebnis des Dreißigjährigen Krieges soll durch diesen neuen Reichswillen der deutschen Mitte beseitigt werden. Wie könnte es anders

Vergangenheit zu machen, die durch die Taten der Verräter im Großrat gebrandmarkt war. Die Geradlinigkeit der in Verona gehandhabten Justiz, die eine Rücksichtnahme irgendwelcher Art nicht kannte, bedeutete praktisch einen starken Prestigegewinn Mussolinis und des Faschismus. Man erinnert sich des seherischen Wortes des greisen Gerichtspräsidenten Tringali Casanova in der Nacht zum 26. Juli an Ciano: „Junger Mann — vielleicht glauben Sie, daß man so Politik macht. Ich sage Ihnen, Sie werden das mit Blut bezahlen müssen!“ Der Eindruck des Urteils in der italienischen Bevölkerung ist auch deshalb stark, als die Feindpropaganda seit mehreren Wochen vorausgesagt hatte, daß der Prozeß gegen die Großratsmitglieder endlos aufgeschoben werde mit dem Versuch, die Schuldigen, und unter ihnen vor allem Ciano, zu retten. Das italienische Volk ist nun in die Lage versetzt, sich sein eigenes Bild zu machen. Ehrlose Verräter erhielten den verdienten Lohn.

Flaksoldaten als Gäste des Gauleiters



Generalmajor Römer und Gauleiter Albert Hoffmann in interessierter Unterhaltung. — Die Darbietungen der Kapelle und ihrer Kameraden haben offensichtlich gefallen. — Als Gast nahm an dem Kameradschaftsabend nach der kriegsversehrte Ritterkreuzträger der südwestfälischen HJ, Gefolgschaftsführer Fritz Weiß, der Wachmeister der Flakartillerie ist, teil. Aufnahme: Schley.

nsgr. Bochum, 11. Januar. In ähnlicher Weise, wie Gauleiter Albert Hoffmann in letzter Zeit verdiente Rüstungsarbeiter aus den Industriekreisen unseres Gaues zu sich geladen hatte, waren am Montagabend Flaksoldaten der für unseren Bereich zuständigen Division seine Gäste. Im Gemeinschaftsraum seiner Kommandeur empfangt der Gauleiter mit herzlichsten Worten die Kameraden von der Flak und dankte ihnen für die soldatische Einsatzbereitschaft, mit der sie den Luftraum unseres Gaues schützen. Gauleiter Albert Hoffmann machte sich zum Sprecher aller Volksgenossen unseres Gaues, die sehr wohl wissen, daß der Dienst bei den Flak- und Scheinwerferbatterien in diesen harten Zeiten der feindlichen Terrorangriffe sehr oft außerordentlich hohe Anforderungen an die einzelnen Männer stellt. Der

Kommandeur der Flak-Division, Generalmajor Römer, dankte mit soldatisch knappen Worten dem Gauleiter für diese ehrende Einladung. Er brachte zum Ausdruck, daß es im Zeichen des nationalsozialistischen Volkskrieges, den wir heute nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern vor allem auch mit der weltanschaulich gefestigten Haltung der Heimat, gegen einen heimtückischen Feind führen, Aufgabe jedes Soldaten ist, auch außerhalb des Dienstes jene kämpferische Haltung auszustrahlen, die von einem Soldaten des Führers erwartet werden muß.

In einem von ungezwungener Fröhlichkeit getragenen kameradschaftlichen Beisammensein klang der harmonische Abend aus, der den Männern der Flak Gelegenheit bot, sich mit Männern des Gaustabes über alle möglichen sie interessierenden Fragen zu

unterhalten. Als Gäste waren außerdem der Ritterkreuzträger der südwestfälischen HJ, Gefolgschaftsführer Fritz Weiß, und HJ-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Guttenberger anwesend. Gauleiter Albert Hoffmann und Generalmajor Römer wurden immer wieder erneut herzlichste Dankesbeweise dafür zuteil, daß sie sich trotz ihrer starken dienstlichen Inanspruchnahme für die Stunden dieses kameradschaftlichen Beisammenseins freigemacht hatten. Der Abend stand ganz im Zeichen jener wundervollen soldatisch-kämpferischen Haltung, die heute unser ganzes Volk im Gefühl der kameradschaftlichen Verbundenheit beherrscht und die dieses im Nationalsozialismus geeinte Volk alle Lasten dieses Krieges im sicheren Siegesbewußtsein ertragen und immer neue gewaltige Leistungen vollbringen läßt.

Gauleiter Albert Hoffmann erkrankt

nsg. Bochum, 11. Januar. Gauleiter Albert Hoffmann erkrankte in der Nacht von Montag auf Dienstag plötzlich schwer. Er mußte sich am Dienstag, dem 11. Januar 1944, gegen 4 Uhr einer Operation unterziehen, da ein Magen-schwür durchgebrochen war. Die Operation, die von Professor Dr. Bürkle de la Camp und Oberarzt Dr. Andreesen (Bochum) vorgenommen wurde, verlief günstig. Das Befinden des Gauleiters ist den vorliegenden Umständen entsprechend als gut zu bezeichnen.

Der Stellvertretende Gauleiter, Hauptdienstleiter Heinrich Vetter, bittet dringend darum, von Krankenbesuchen und telefonischen Anfragen abzusehen.

sein, als daß all jene Mächte, die aus dem Dreißigjährigen Krieg und aus dem Reichsverfall emporstiegen, diesem neuen Reich widerstreben? „Europas Herz“ zum ohnmächtigen Vakuum herabzudrücken — das ist der Wille der „Reichsfeinde“ im Westen wie im Osten.

Mag es auf den ersten Blick erstaunen, daß diese „Reichsfeindschaft“ gerade in den Gebieten der germanischen Neutralen ihren Mittelpunkt bezog, in der Schweiz, in den Niederlanden, in Skandinavien? Dieser Welt vor allem gilt Stedings durchdringende Analyse. Er hat sie bereist, hat mit ungeheurer kritischer Geisteskraft die ganze Breite und Tiefe ihrer kulturellen Aeußerungen durchforscht. Und so diagnostiziert er an ihr vor allem die „Krankheit der europäischen Kultur“ (unter der er stets die alte, westeuropäische Kultur versteht). Seit Jahrhunderten sind diese Länder der eigenen großen Vergangenheit entfremdet. „Pensionäre der Weltgeschichte“ sind sie so, wie Selma Lagerlöfs „Kavaliere auf Ekeby“ Pensionäre sind. Alt und krank ist die Welt um „Frau Marie Grubbe“. Alt und krank ist die Welt um „Kristin Lavransdotter“. Als ein trunkener Kranker taumelt „Gösta Berling“ durch das große Werk der Lagerlöf.

Auch die Flucht ins Bauerntum vermag nicht Gesundheit vorzutauschen. Es ist ein staatsfernes Bauerntum, das „mit der Weltgeschichte nur in der Weise in Berührung kommt, daß pensionierte Offiziere zwischen den Höfen auftauchen“. In diese Bauernromane projiziert eine komplizierte städtische Welt ihre eigenen kranken Süchte hinein. Und so wie diese ganze neutrale Welt krank ist, so haßt sie das Gesunde. Sie haßt ihre eigenen einstigen Ursprünge — eben das Reich und die staatsgründende Kraft der Germanen. Haßt die große geschichtliche Bewegung, die von der Mitte Europas her ihr verstocktes Dasein mit Unruhe bedroht. Sie folgt all den Kämpfen und Opfern des Reiches mit dem „schiefen Blick“ des Ressentiments. Schaut zu, unbeweglich, kritisch — ach so überlegen, ach so impotent!

Die Erkrankung der „Neutralität“ macht dieses Germanentum auch anfällig für den Einbruch fremden Blutes. Thomas Mann, der literarische Repräsentant des Verfalls im alten, völkerverzerrten Deutschland — selbst eines Lübecker Patriziers und einer Kreolin Sohn, einer Jüdin Ehemann — hat in seinem „Zauberberg“ diesen Verfall des kranken Germanen an den mongolischen Osten symbolisch dargestellt. Hans Castorp verfällt zuerst dem kirgisenaugigen Pribislaw Hippe, dann der kirgisenaugigen Madame Chauchat, dieser „bolschewistischen Katze“.

Aehnliches vollzieht sich auch in der neutralen Welt des Nordens. In dem schwärmerisch-haltlosen, staatsfern-pazifistischen Menschentyp der Welt um Erland oder Gösta scheint das Blut der Germanen überwältigt zu werden von einem fremden, einem ostisch-mongolischen Blutstrom. „Tatarisierte“ Physiognomien, Gesichter der alten, vorgeschichtlichen Rassen Europas, tauchen auch überall da auf, wo der Bolschewismus umgeht in Europa. „Wenn diese Anfälligkeit im deutschen Bereich eintritt, wird alles fraglich, was in der ganzen deutschen Geschichte geleistet wurde. Die Kolonisierung des Ostens scheint rückläufig zu werden. Die Geschichtslosigkeit der beherrschten“ Untersucht bemächtigt sich der germanischen Herren. Immer mehr tauchen daher unter ihnen Obotriten- und Kalmückengesichter auf; dann nämlich, wenn sie auf Hans Castorps Stufe angelangt sind.“

Aus dieser Krankheit von Geist und Blut erklärt sich auch die merkwürdige Lähmung dieser „neutralen“ Welt gegenüber dem Henker aus dem Osten. Fühlt diese überfeinerte Kultur nicht, wie der asiatische Barbar sie vernichten will? Gewiß — aber diese ganze alte und kranke Kultur trägt ja in sich den „Hang zur Selbstvernichtung“. Dieses ganze kranke Leben „wartet auf den Blitz, der es auslöscht“. „Wie ein Schatten“ folgt darum der Bolschewismus der kranken Kultur. Er „erfüllt“ sie. Und er vernichtet sie. Und er würde ganz Europa, würde auch die gesunde und zukünftige europäische Kultur vernichten — wenn nicht das Reich ihm entgegensträte.

Seitdem das Reich der Deutschen als Erbe des Imperium Romanum in der Mitte Europas sich erhob, hat es in der Verteidigung des Erdteils gegen den Osten seine oberste Aufgabe erblickt. „Die germanische Welt lebt in der Behauptung ihrer artemgenen Selbstständigkeit gegenüber dem Osten. Alle großen, wirklich geschichtlichen Ereignisse der germanischen Geschichte — Marathon, Poitiers, Lechfeld, Liegnitz, Peipussee, Tannenberg — sind Siege über den Osten, über Asien gewesen.“ Im Kampf gegen den asiatischen Bolschewismus steht heute wieder das Reich Adolf Hitlers. Daß sich dabei die Welt östlicher Barbarei mit der Welt westlicher Ueberkultur verbindet, ist nur logisch. „Genf und Moskau“ sind ja nur „Vorder- und Rückseite derselben Münze“ — wie denn auch hinter beiden Mächten der Jude sich erhebt als plastischer Dämon des Verfalls.

So Christoph Steding. Es versteht sich, daß wir an dieser Stelle den ungeheuren Reichtum dieses Werkes ebenso wie seine ungeheure Kompliziertheit nicht ausschöpfen, daß wir seine Gedanken nur in großer Vereinfachung darstellen können. Auch davon kann hier nicht näher gesprochen werden, wie Steding selbst — Friedrich Nietzsche ähnlich, den er so scharf angreift, und dem er doch in vielem so ähnlich ist — noch dem Zeitalter verhaftet bleibt, das er in furchtbar treffsicherer Kritik zerstört. Auch von ihm gilt das Dichterwort: „Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet, mich wundert nicht, daß er Dämonen sieht“. Es hat seinen tiefen, symbolischen

Neue Brennpunkte der Winterschlacht

Sowjetangriffe im Dnjepr-Bogen und nordostwärts von Kertsch

Wlz. Berlin, 11. Januar. Ohne an Heftigkeit nachzulassen, hat die Winterschlacht im Osten auf weitere Kampfzonen übergriffen und neue Brennpunkte südwestlich Dnepropetrowsk und nordostwärts von Kertsch geschaffen. Bei dem seit langem erwarteten Angriff an der Nordost-Ecke der Halbinsel Kertsch setzte der Feind mehrere Divisionen an. Er landete mit einigen Verbänden nördlich des bisherigen Brückenkopfes und schaffte mit schweren Verlusten die Verbindung zwischen den beiden Landepunkten. Die Kämpfe halten hier noch an.

Die nunmehr in Gang gekommenen Operationen der Sowjets im großen Dnjeprbogen südwestlich Dnepropetrowsk haben den Zweck, eine Erschütterung des südlichen Abschnittes der deutschen Front herbeizuführen. Die hervorragende Tapferkeit der deutschen Grenadiere konnte bisher jedoch die feindlichen Absichten vereiteln. Die Bolschewisten warfen hier auf schmalstem Raum etwa 7 Divisionen sowie starke Artillerie- und Fliegerverbände in den Kampf. Unsere Truppen spalteten die massierten Stoßdivisionen auf und schlugen sie durch Gegenstöße ab.

Ein Brennpunkt erster Ordnung ist weiterhin der Raum von Pogrebischtsche, an der südlich Kiew-Berditschew gebildeten Abschnit-

front. Hier wurden bei der Abwehr starker feindlicher Angriffe zwei Sowjetbataillone vernichtet. Die durch vorwühlende feindliche Kräfte unübersichtlich gewordene Lage südwestlich Pogrebischtsche konnte durch Gegenangriffe der deutschen Grenadiere geklärt werden. Nach Brechung starken Widerstandes mit Unterstützung der Luftwaffe nahmen sie mehrere Ortschaften und warfen die Sowjets nach Nordosten zurück.

Von dem Westabschnitt des Einbruchesraumes von Shitomir in den letzten Tagen vorwühlenden feindlichen Kräften wurden Teilangriffe auf dem Bahnknotenpunkt Sarny geführt. Hier wird zur Zeit hart gekämpft. Weiter östlich am Südrand der Pripijetsümpfe stan-

den deutsche Sicherungen gleichfalls im Gefecht gegen vorstoßende bolschewistische Einheiten. Westlich Retschiza griff der Feind von neuem auf der ganzen Frontbreite zwischen dem Pripietknie bei Mosyr und dem deutschen Brückenkopf Schazilka an der Beresina an. — Die Brennpunkte lagen wieder bei Kalinkowitschi und nördlich der Bahnlinie Retschiza—Mosyr. Auch hier behaupteten unsere Grenadiere unter Bereinigung oder Abriegelung örtlicher Einbruchsstellen ihre Stellungen.

Es ist klar, daß die neuen Brennpunktbildungen eine höhere Belastung für die deutsche Abwehrfront darstellen und die Schwere der Lage im Osten unterstreichen. Die Aufgaben der nächsten Tage, die die deutsche Truppenführung zu bewältigen hat, sind nicht leicht. Aber die Beweglichkeit unserer Führung und die unvergleichliche soldatische Qualität unserer Truppen gibt uns die Gewißheit, daß trotz der Ueberlegenheit des Feindes an Menschen und Material auch die neu aufgetretenen Schwierigkeiten im Osten gemeistert werden.

Der Kreml proklamiert ein „Sowjet-Polen“

Wachsende Befürchtungen der neutralen Staaten

Wlz. Stockholm, 11. Januar. Der Betrug und Verrat der sogenannten Demokratien an ihren Verbündeten und an ganz Europa überhaupt, indem sie bedenkenlos die Völker des Kontinents an den Bolschewismus ausliefern, tritt immer offener zutage. Jetzt hat die amtliche Nachrichtenagentur „Tass“ der Sowjet-Union ein Kommuniqué verbreitet, worin der Kreml mit brutaler Offenheit das Ziel der völligen Bolschewisierung Europas bekanntgibt. Das Kommuniqué proklamiert die Errichtung eines „Sowjet-Polen“. Wenn man sich erinnert, daß der Freimaurer und frühere tschechische Präsident Benesch mit Stalin die Errichtung einer Sowjet-Tschechei vereinbart hat, und wenn jetzt der Sekretär der Komintern Dimitroff über den Rundfunk eine „Botschaft“ an Bulgarien richtete, sein Bündnis mit Deutschland aufzugeben und sich auf die Seite der Sowjet-Union zu stellen, so werden die Etappen Moskaus zur Bolschewisierung des europäischen Kontinents immer deutlicher.

In dem Kommuniqué der „Tass“ erklärt Stalin an die polnische Emigranz in London, daß sie in keiner Weise das Recht habe, überhaupt im Namen der polnischen Bevölkerung zu sprechen. Dieses Recht besitzen „nur die polnischen Patrioten in Moskau“. Weil diese „polnischen Patrioten“ nichts anderes sind als willfährige Werkzeuge des bolschewistischen Imperialismus. Die „Tass-Erklärung“ macht im übrigen Schluß mit allen Kombinationen des alliierten Lagers über die künftige Ostgrenze Polens, indem sie die Feststellung trifft, daß „die Wiedergeburt Polens“ nicht durch die Wiederbesetzung der Ukraine und weißrussischer Gebiete zu erfolgen habe, sondern „durch die Angliederung von Ostpreußen und Schlesien“.

Bei diesem Vorgehen hat der Kreml-Gewaltige

einmal die Wege eingeschlagen, die auch die Plutokratien seit langem begehen. Nämlich Schecks auf fremde Gebiete auszuschreiben, die außer der Reichweite der Sowjetunion liegen und ein für alle Mal unrealisierbar bleiben werden. Was Moskau in Wirklichkeit bezweckt, läßt die „Tass“-Feststellung erkennen, daß die „Polen genau so wie Benesch einen Bündnisakt mit Stalin abschließen“ müssen. Also sollen eine Sowjet-Tschechei und ein Sowjet-Polen die ersten Etappen jenes „sowjetischen Europas“ bilden, mit dem sich Roosevelt und Churchill auf der Teheraner Konferenz einverstanden erklärt haben. Der Freimaurer Benesch wird sozusagen von Stalin als einstweiliger Statthalter für ein mittlereuropäisches Sowjetsystem in den Vordergrund geschoben.

Es ist klar, daß Moskau, wenn es ihm absolut hörige Sowjetstaaten hat, auf die Grenzziehungen selber kein entscheidendes Gewicht zu legen braucht. Wenn Moskau abhängige Staatsgebilde schafft nach dem Muster der baltischen Länder, so kann es natürlich in Grenzfällen den „Großzügigen“ spielen. Nun, das alles sind Pläne auf dem Papier, das von der deutschen Wehrmacht in Fetzen gerissen werden wird.

Der Verrat der Demokratien an ihre Bundesgenossen und die immer frecher werdende Offenheit des bolschewistischen Imperialismus läßt die neutralen Staaten mehr und mehr aufhorchen. Schwedische Blätter melden, daß vor allem in der Türkei die Öffentlichkeit immer stärker eine Klärung der politischen Kriegsziele der Alliierten fordert. So schreibt „Svenska Dagbladet“: „Die Ereignisse um Jugoslawien und Griechenland, der Abschluß des tschechisch-sowjetischen Paktes sowie der sowjetisch-polnische Konflikt auf der einen Seite, die Erklärungen verbündeter Staatsmänner von Marschall Smuts bis zu Senator Johnson auf der anderen Seite haben gewissen Befürchtungen neuen Auftrieb gegeben, die nach den Konferenzen in Moskau, Teheran und Kairo verstummt waren.“

OKW-Bericht: Sowjetische Durchbruchversuche im Raum von Retschiza und Witebsk gescheitert / Heftige Kämpfe westlich Venafrö

dnb. Führerhauptquartier, 11. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus dem feindlichen Brückenkopf nordöstlich Kertsch begann gestern der erwartete sowjetische Angriff. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff in diese Kämpfe ein und vernichtete zwei feindliche Landungsboote. Marine-Küstenbatterien schossen bolschewistische Truppenunterkünfte auf der Taman-Halbinsel in Brand.

Südwestlich Dnepropetrowsk griff der Feind mit mehreren Divisionen, von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützt, auf schmaler Front an. Er wurde in harten Kämpfen durch Gegenstöße aufgefangen. 55 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Nordwestlich Kirowograd zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewisten und nahmen im Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe südöstlich Pogrebischtsche wurden in erbitterten Kämpfen zwei sowjetische Bataillone vernichtet. Südwestlich der Stadt warfen unsere Truppen vorgedrungen feindliche Kampfgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. In diesen Kämpfen wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 31 sowjetische Panzer und 19 Geschütze vernichtet. Im Raum westlich Berditschew blieben schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Um Sarny wurde auch gestern gekämpft. Westlich Retschiza behaupteten unsere Verbände in schweren Kämpfen nach Abriegelung örtlicher Einbrüche ihre Stellungen gegen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Im Raum von Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bereitstellungen des Feindes wurden durch zusammengefaßte Artilleriefeuer zerschlagen. Bei den Kämpfen im Raum von Kirowograd hat sich die brandenburgische 3. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bayerlein besonders bewährt.

In Süd-Italien wurde auch gestern wieder im Abschnitt westlich Venafrö erbittert gekämpft. Alle Angriffe des Feindes scheiterten; zum Teil wurden sie im Nahkampf zerschlagen. Ein örtlicher Einbruch bei Cervaro ist abgeriegelt. Im

mittleren und östlichen Frontabschnitt fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in der Abenddämmerung des 10. Januar an der algerischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit an und trafen fünf Schiffe mit einer Tonnage von 32.000 BRT. Das Sinken eines Transporters von 8000 BRT wurde beobachtet. Die Vernichtung weiterer Schiffe ist wahrscheinlich.

In den Mittagsstunden des 10. Januar und in der Nacht zum 11. Januar führten britisch-nordamerikanische Bomber Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Sofia durch. Durch deutsche und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, abgeschossen. Die Vernichtung von neun weiteren feindlichen Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In der vergangenen Nacht überflogen einzelne britische Störflugzeuge das westliche und nördliche Reichsgebiet.

Eichenlaub an Obersturmbannführer Frey

dnb. Berlin, 11. Januar. Am 20. 12. 1943 verlieh der Führer dem Obersturmbannführer Albert Frey, Regimentskommandeur in der Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“, das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Frey hatte den Auftrag, nach Wegnahme feindlicher Gefechtsvorposten mit seinem Regiment einen für die weiteren Operationen der Division wichtigen Panzergraben zu nehmen. Trotz stärksten feindlichen Infanteriefeuers und eines zähen Gegners konnte der Auftrag erfüllt werden. Bei dem Angriff westlich Kiew war es wiederum Frey, der mit schwungvollem Angriff seine Grenadiere und Panzer weit in die Flanke des Gegners hineinführte und die Rollbahn Shitomir—Kiew sperrte. Frey wurde 1913 in Heidelberg als Sohn eines Bäckermeisters geboren. 1933 trat Frey in die Reihen der Waffen-SS. Frey wurde im Polenfeldzug mit dem E. K. 2., im Westfeldzug mit dem E. K. 1. ausgezeichnet. Am 17. 11. 1941 wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Am 3. 3. 1943 erhielt er bei den Kämpfen im Raume Charkow das Ritterkreuz.

Christoph Steding war tot in seiner menschlichen Gestalt — aber in der Gestalt seines Werkes wurde er jetzt lebendig. Jetzt, in den gewaltigen Umwälzungen des Krieges, schreibt der Weltgeist selbst dieses Buch zu Ende, setzt der Weltgeist selbst dieses „Punkt“, um den der Autor vergeblich sich bemüht. Ueber dem Marsch der ganzen Nation schwebt heute der Pfeil, den der geniale Pfeilschütze losgeschleudert. Was an dem Schützen selbst noch zwiespältig und zerrissen war, wird für die kämpfende Gegenwart versinken. Bleiben wird die mächtige Prophezie des Reichsglaubens, die aus Stedings Werk emporschlägt wie eine verzehrende Flamme, und die uns den Weg erleuchtet gerade in des Kampfes dunkelsten Stunden.

Immer wenn ein Volk zu seinen höchsten Möglichkeiten vorstößt, wird alles klar. Alles wird da, wo ein Volk als Einheit auftritt, einfach. „Völker, die sich in Uebereinstimmung mit sich selbst befinden, denen die historische Stunde zuleuchtet, oder zu denen sie unterwegs ist, haben weder ein schlechtes Gewissen noch sind sie irgendwie beunruhigt. Nichts überrascht sie, sie befinden sich in einer glücklichen Lebensgemeinschaft mit den Mächten über und unter der Erde. Ihnen gelingt alles, während der „Kultur“ und ihrer Umgebung alles mißlingt.“

Das Ringen um Rabaul

Japanische Lufteerfolge

Wlz. Tokio, 11. Januar. Das Ringen um den wichtigen japanischen Stützpunkt Rabaul im Südwest-Pazifik versteift sich immer mehr. Seit Jahresbeginn starten die Gegner täglich schwere Luftangriffe gegen die Insel. So flogen in der Zeit vom 1. bis 9. Januar 586 Feindmaschinen über Rabaul ein, wovon die Japaner 142 Flugzeuge abschossen. Der Verlust auf japanischer Seite betrug 14 Flugzeuge. In diesen Luftkämpfen wurden erstmalig auch englische Maschinen eingesetzt.

Nachdem die Inselsprungtaktik der USA-Streitkräfte nur geringe Fortschritte einbrachte, versuchen die Alliierten durch verstärkten Einsatz der Luftwaffe unter allen Umständen zu Erfolgen zu kommen. Mit den inzwischen fertiggestellten Luftbasen auf Torokina, Trobriand und Goodenough, die nahe bei Rabaul liegen und mit Hilfe der auf Neu-Guinea gelandeten Streitkräfte soll die Einkreisung Rabauls versucht werden. Die auf Gumbi gelandeten gegnerischen Truppen in Divisionsstärke sind offensichtlich zur Bekämpfung des japanischen Stützpunktes Madang angesetzt. Heftige Gegenangriffe der Japaner erschweren die alliierten Bewegungen. Der Vormarsch auf der Insel Nuon ist durch den japanischen Widerstand völlig zum Stillstand gekommen.

Kurz und knapp

Der älteste deutsche Offizier. Der Senior aller deutschen Offiziere, General der Artillerie Theodor von Bombard, vollendet am 12. Januar sein 103. Lebensjahr. Bombard hatte einst an der Ausgestaltung der Artilleriewaffe großen Anteil.

Montenegrinische Offiziere gegen die Tito-Banden. Wie „Novo Vreme“ berichtet, fand in Pogorica (Montenegro) eine Zusammenkunft der Vertreter der montenegrinischen Nationalverwaltung mit einer großen Anzahl aktiver und Reserveoffiziere statt. Die Offiziere, die Führer der landeseigenen antikommunistischen Freiwilligenverbände sind, betonten ihre kompromißlose Kampfbereitschaft gegen die Tito-Banden.

Thronrede vor dem schwedischen Reichstag. Der schwedische Reichstag wurde vom König Gustaf 5. im Stadtschloß eröffnet. „Das Verhältnis des Landes zu fremden Mächten ist gut und vertraut, auf unsere Möglichkeiten, auch künftig den Frieden zu erhalten. Der Friede, den wir genießen, verpflichtet uns, Hilfe und Unterstützung zu bringen sowie für Versöhnung und Humanität einzutreten.“ Das Wort „Neutralität“ ist in der Thronrede nicht enthalten.

Die süditalienische Bevölkerung leidet von einer Hungerratio. „Seit sechs Monaten ist kein Getreide mehr auf den offenen Markt in Süditalien gekommen“, berichtet der dorthin entsandte Sonderkorrespondent des „Glasgow Herald“. Die ärmeren Bevölkerungsschichten leben von einer Hungerratio. Die Zustände in Süditalien ständen in zu krassem Gegensatz zu dem, was man über die Vorbereitungen zur Ernährung der Bevölkerung, „befreiter europäischer Länder“ seitens der Anglo-Amerikaner gehört habe.

Judenergreifende Macht in Algier. Eine Nachricht aus Algier zufolge sind 20 Beamte der Stadtverwaltung von Sidi el Abes wegen ihrer freundlichen Einstellung zu Pétain entlassen worden. Der frühere Bürgermeister wurde durch den Juden Lisbonne ersetzt und zusammen mit zwei bekannten Rechtsanwälten in ein Konzentrationslager übergeführt. Die im Juli 1943 gegründete kommunistische Zeitung „Liberte“ hat eine Auflage von 60.000 Exemplaren erreicht und ist damit die größte Zeitung in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Nordafrika.

Kongreß-Eröffnung ohne Roosevelt. Roosevelt wird seine Botschaft an den USA-Kongreß auf ärztliche Anweisung nicht persönlich vortragen, sondern am Rundfunk eine Zusammenfassung verlesen. Damit bleibt Roosevelt zum ersten Male seit Kriegsbeginn der Kongreßeröffnung fern. — Eine amtliche Mitteilung des Kriegsproduktionsrates besagt, daß in den Flugzeugfabriken im Laufe des vorigen Jahres 18.000 Arbeiter ihr Leben durch Unfall verloren.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen Verlagsleiter: Wulf Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berleberg Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleberg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Auf dem Holzwege

„Nein, mit dem Heinz spielt du auf keinen Fall“, gab Frau Krüger ihrem Sohnchen mit auf den Weg. „Das verbiete ich dir. Mit allen andern, aber nicht mit dem.“

Als der Steppke die Wohnung verlassen hatte, fragte die Nachbarin, Frau Fischer, die soeben ein Stück Kuchen zur Probe herübergebracht hatte: „Warum soll er nicht mit Heinz spielen, Frau Krüger? Das ist doch ein allerliebster, artiges Kerlchen. Und so bescheiden!“

„Das wissen Sie nicht“, Frau Krüger überzeugte sich, daß die Wohnungstür fest geschlossen war. Handelte es sich um ein Geheimnis? Es schien bald so, denn trotz des eingeschloffenen Türschlosses flüsterte Frau Krüger. Die Nachbarin hörte sich's an und fragte erstaunt: „Vorbetracht ist der Vater? Wann denn?“

„Och, das liegt schon lange zurück. Aber... Na, ja, so was bleibt haften, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Besser, mein Junge meidet den Heinz.“

Da war nun Frau Fischer völlig anderer Ansicht. „Ich glaube, Frau Krüger“, sagte sie, „Sie sind da auf dem Holzwege. Ich kenne Heizens Eltern, den Vater besonders gut, weil er für uns hin und wieder kleine Arbeiten verrichtet. Wirklich ein zuverlässiger Mann! Möglich, daß er früher einmal aus Not oder Leichtsinn gestrauchelt ist. Aber er hat seither fleißig und ehrlich gearbeitet und sich seinen Platz in der Volksgemeinschaft zurückerobert. Nein, Frau Krüger, so dürfen wir nicht denken. Wenn wir so etwas wissen, müssen wir im Gegenteil alles tun, einen Menschen, dessen Vorstrafe weit zurückliegt und der sich im Lebenskampf bewährt hat, vor nachteiligen Folgen zu schützen. Die Kinder dürfen wir schon gar nicht mit hineinziehen. Das wäre ein großes Unrecht. Sie beschwören damit einen Konflikt herauf, der für die verfehlte Kinderseele die trübsten Folgen haben kann. Lassen Sie Heizens Eltern durch doppelte Fremdlichkeit erkennen, wie doch Sie den Wandel zum Guten einschätzen. Damit leisten Sie ihm, auch dem unsehligen Kinde, einen Dienst fürs ganze Leben!“

Holzbewirtschaftung außerhalb des Waldes

Der Reichsforstmeister weist in einem Erlaß auf die Holzeinschlagsmöglichkeiten außerhalb von Waldungen hin, die bisher in völlig ungenügender Weise ausgeschöpft worden seien. Den forstlichen Dienststellen wird es zur Pflicht gemacht, die Holzaufbringung außerhalb des Waldes in diesem Jahr mit besonderem Nachdruck zu betreiben. Die bisherige geringe Ausnutzung ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Örtlichkeiten zu einer für die Landschaft unschädlichen Holzentnahme den Prüfungsstellen nicht bekannt waren. Die Reichsstelle für Naturschutz hat deshalb die Naturschutzbeauftragten angewiesen, den Prüfungsstellen Listen über die ihnen bekannten Holzeinschlagsmöglichkeiten zu übergeben. Ueber die staatlichen Parks sind bereits Erhebungen in die Wege geleitet.

Lebt das deutsche Märchen noch?

Zum Besuch der Erzählerin Gerty Sanftensneider in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Wo ist heute noch der Kamin, die Stätte des Märchens, wo abends der flackernde Feuerschein der erzählenden Alten über Wangen und Hände strich? Wenn dann im Spätherbst der Sturmwind im Rauchfang heulte und an den Fenstern rüttelte, dann drängten sich wohl die Hausgenossen an den Schoß der alten, ihre Augen hingen an den Lippen der Erzählerin und sie folgten ihr gebannt ins Wunderland des Märchens. Wo wird das Märchen in dieser alt-hergebrachten Weise gepflegt? — Wo ist das Märchen noch lebendig?

Gedruckte Märchen sind nicht lebendig, sondern gleichsam erstarrte Seelen. Märchen wollen erzählt sein aus dem Herzen heraus, natürlich, ohne Süßlichkeit und Empfindelkeit, aber voll Verständnis für ihre große dramatische Gestaltung und voll tiefer, warmer Empfindung für alles, was uns im Märchen begegnet und sich in ihm erregt. Die Augen, die das Märchen sehen, und der Mund, der es aussprechen will, muß ohne falsche „kindliche“ Anpassungsfähigkeit alles Geschehen im Märchen selber geistig, seelisch und körperlich erleben, das Märchen muß durch ihn Gestalt gewinnen.

Wer das Märchen anschaulich bringen will, muß zunächst selbst an das Märchen glauben, muß nachschöpferisch mit allem Ernst das Märchen erleben, wenn er es erzählt, denn gerade das Kind läßt sich nichts „vormachen“, es übt

Siegeszuversicht und Vertrauen

Aus der Mitgliederversammlung der NSDAP

Feudingen. Am Sonntag fanden sich die Parteigenossen zu einer Mitgliederversammlung im Gemeinschaftsraum der Schule zusammen. Ortsgruppenleiter Pg. Horchler eröffnete die Versammlung mit einem ehrfurchtsvollen Gedanken an unsere toten Helden des Schicksalsjahres 1933. Sie werden ewig als Bützezeugen der nationalsozialistischen Idee im Kampf gegen die Mächte der Unterwelt in unseren Herzen den ersten Platz einnehmen.

In seinen folgenden Ausführungen gab der Ortsgruppenleiter einen kurzen Überblick über das vergangene Jahr, in dem sich das Dritte Reich aller Rückschläge zum Trotz ungebrochen gegenüber den Mächten des Verfalls und der Vernichtung behaupten konnte. An uns liegt es, mit fester Siegeszuversicht und Vertrauen auf die überlegene Führung den Ereignissen des kommenden Jahres ins Auge zu schauen. So wie bisher wird auch in Zukunft der Führer der Garant unseres Sieges sein. — Besonders erinnerte der Ortsgruppenleiter an die großen Aufgaben, die den Parteigenossen hinsichtlich der Jugendziehung gestellt sind. Die heranwachsende Generation ist der Träger der deutschen Zukunft! Aus dieser Erkenntnis heraus betrachtet der Nationalsozialismus die Erziehung der Jugend als seine ureigenste Angelegenheit, er wird daher auch unumschlichtet gegen die einschreitende, die hier gegen den Strom schwimmen. Jeder Parteigenosse ist Vollstrecker dieses Erziehungsanspruches.

Anschließend überreichte Ortsgruppenleiter Pg. Horchler die Mitgliedsbücher an eine Reihe von Parteigenossen mit der Mahnung, daß die Ueber-

reichung nach der Bewährungszeit nur Ansporn zu neuer tatkräftiger Mitarbeit sein kann. — Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Nationalkämpfern fand die Versammlung ihren Abschluß.

Stadt und Amt Laasphe

Pudersbach. (Für die NS-Frauenschaft und Jugendgruppe). Morgen, Donnerstag, den 13. Januar, 20 Uhr, versammeln sich sämtliche Mitglieder der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe zu einem Gemeinschaftsabend. Es wird erwartet, daß zu dieser ersten Zusammenkunft im neuen Jahre alle erscheinen. Die unquartierten Gäste sind herzlich eingeladen.

Schutzeinrichtungen für Waldarbeiter

Um die Arbeitskraft der Waldarbeiter zu schützen und sie bei ihrer schweren Arbeit gesund zu erhalten, hat der Reichsforstwirtschaftswart des Reichsnährstandes Maßnahmen für den geschützten und erleichterten Aufenthalt der Waldarbeiter in den Arbeitspausen angeregt. Dazu gehört die Schaffung von Schutzhütten gegen Wind und Wetter, noch besser von Schutzhütten, feststehenden oder versetzbaren, ferner die Bereitstellung von ausreichenden Sitzgelegenheiten. Die Forstämter und Waldbesitzer sollen diese Maßnahmen möglichst unterstützen. Außerdem wird geraten, jeden Waldarbeiter mit einem Verbandsäckchen zu versehen, damit bei Unglücksfällen Erste Hilfe geleistet werden kann.

Fahrräder auf RTE-Schecks

Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse vom 24. Dezember wird auch in der Fahrradwirtschaft das RTE-Scheck-Verfahren eingeführt. Für den Bezug von neuen Fahrrädern ändert sich dadurch aber auch nichts. Nur tritt für den Verbraucher an die Stelle des bisher benötigten Bezugscheines der RTE-Marke. Dagegen konnte der Verwahrer bisher den anerkannten Bedarf an Fahrradrahmen für Reparaturzwecke grundsätzlich frei beziehen. Künftig muß er sich erst eine RTE-Marke

5 Jahre NSV-Kindergarten „Auf der Roll“

Erndtebrück. Der 12. Januar 1939 ist der Geschichte des NSV-Kindergartenwesens im Kreise, insbesondere aber für unser Dorf, ein Tag von ganz besonderer Bedeutung. An jenem Tage konnte Kreisbaumeister Pg. Schlabach im Rahmen einer Feier den Schlüssel des fertiggestellten Kindergartens-Neubaus „Auf der Roll“ an Kreisamtsleiter Pg. Weller übergeben. Mit der Errichtung des Neubaus wurde im Frühjahr 1938 begonnen, so daß das Richtfest bereits am 21. Juli erwähnten Jahres stattfinden konnte. Um den Bau hatten sich nicht nur die beteiligten Handwerker, sondern auch die zu betreuenden Kinder und deren Eltern eingefunden. Außerdem waren die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Ortsgruppe Erndtebrück zu-

gegen, ferner Kreisamtsleiter Pg. Weller, Ortsgruppenorganisator Pg. Lack als Vertreter des Ortsgruppenleiters, Kreisbaumeister Pg. Schlabach und Amtsbürgermeister Pg. Sureth mit den Gemeinderäten.

In den ersten Januartagen des Jahres 1939 ging der Bau seiner Vollendung entgegen. Die Einweihungsfeier fand vor 5 Jahren am 12. Januar statt. Zu einem kurzen Abschied hatten sich die Kinder mit ihren „Tanten“ im alten Kindergarten im Borghaus'schen Gebäude zusammengefunden. Die Fahne wurde eingeholt; es wurde noch einmal gesungen und dann marschierten die Kleinen unter Vorantritt des Fanfarenzuges des Jungvolkes durchs Dorf zum neuen Kindergarten „Auf der Roll“, wo man sich schon zur Feier versammelt hatte. Recht zahlreich war die Bevölkerung vertreten. U. a. nahmen ferner an der Feier teil Gauamtsleiter Pg. Hütwohl, Kreisleiter Pg. Bald und Regierungsassessor Pg. Zuschlag als stellv. Landrat. Gauamtsleiter Pg. Hütwohl sprach auf der Feier über die erzieherische, politische und propagandistische Bedeutung der NSV-Arbeit und stellte besonders die NSV-Kindergärten in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Dann übergab er den Neubau seiner Bestimmung. Eine Besichtigung des Hauses schloß sich an.

Die Anfänge des NS-Kindergartenwesens in Erndtebrück gehen in das Jahr 1935 zurück. Die erste Leiterin des hiesigen Kindergartens, als er noch beim Bahnhof untergebracht war, war Fräulein Kölbach, die sich um dessen Entwicklung große Verdienste erworben hat. Im Jahre 1937 wurde Fräulein Brune mit der Leitung des Kindergar-

ten beauftragt. Eine ganz besondere Freude und Genugung war es für sie, daß sie mit ihren Kleinen und ihren Mitarbeiterinnen im Jahre 1939 in die schönen Räume des neuen Kindergartens übersiedeln konnte. Auch Fräulein Brune hat sich ihre ganze Kraft dem Kindergarten gewidmet. Nicht zuletzt ist es auf ihre Tätigkeit zurückzuführen, daß die Zahl der den Kindergarten besuchenden Kinder eine ständige Aufwärtsentwicklung nehmen konnte. Seit elf Jahren ist Fräulein Brune Kreisreferentin für Kindertagesstätten. Obwohl seit zwei Jahren die Leitung des Kindergartens in andere Hände übergegangen ist, so fühlt sich Fräulein Brune doch mit der Stätte ihres früheren Wirkens eng verbunden und nimmt an der Entwicklung des Kindergartens regen Anteil.

Von Juli 1942 bis März 1943 lag Fräulein Deyda die Leitung des Kindergartens ob. Ihr Bemühen ging dahin, das Werk ihrer Vorgängerinnen nach bestem Können fortzusetzen. Am 1. April 1943 wurde Fräulein Schneider Leiterin des Kindergartens, womit ihr eine schöne und zugleich verantwortungsvolle Aufgabe übertragen wurde, der sie sich mit Tatkraft und Eifer widmet.

Was in der Betreuung der Kleinen schon seit Jahren in Erndtebrück geleistet wird, geht am besten daraus hervor, daß der Kindergarten laufend von 100 Kindern besucht wird. Einen schönen Beweis für das Vertrauen, das man seitens der Eltern dieser segensreichen Einrichtung entgegenbringt, kann es wohl schwerlich geben. Möge dies auch in Zukunft so bleiben. A.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Heute, Mittwoch, findet die Ueberweisung des Jahrgangs 1925 in das BDM-Werk statt. Alle Mädel treffen sich um 20 Uhr in tadelloser Dienstkleidung beim Kino. Erscheinen ist Ehrensache.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, Berleburg Zur Ueberweisung in das BDM-Werk tritt die gesamte Gruppe heute, pünktlich um 20 Uhr, am Kino an.

Flieger-HJ Berleburg

Die gesamte Schar tritt heute, Mittwoch, den 12. Januar, 20 Uhr, bei der Werkstatt an.

Drei Versammlungen

Kreis Wittgenstein. Die Kreisbauernschaft Wittgenstein hat alle Haushaltungen, die Ostarbeiterinnen beschäftigen, zu einer Aufklärungsversammlung eingeladen. Zwei Redner werden zu einer viel erörterten Angelegenheit Stellung nehmen und wichtige Aufschlüsse geben. Diese Versammlungen werden durchgeführt heute, am 12. Januar, 15 Uhr, in Laasphe (Gasthof „Zur Sonne“), am 20. Januar, 14 Uhr, in Erndtebrück (Gasthof Strohmann) und am 26. Januar 15 Uhr, in Berleburg („Wittgensteiner Hof“). Daß alle, die es angeht, erscheinen, ist selbstverständlich.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Kommt alle zu den Hans-Sachs-Spielen!) Die Werke des poetischen Schuhmachers Hans Sachs sind von solcher Kostlichkeit, Herzensfrische und Urwichtigkeit, daß sie zu einem wertvollen Bestandteil des Volksgutes geworden sind. Am Sonntag, dem 16. Januar, 15 Uhr, wird uns eine erste Künstlerschar im Gemeinschaftsraum Stark eine Kostprobe vermitteln, die bestimmt dazu geeignet sein wird, unser Gemüt aufzufrischen und zwei recht unterhaltsame Stunden zu bescheren. Zu dieser von KdF durchgeführten Veranstaltung werden auch die Volksgenossen aus den umliegenden Orten erwartet. Der Besuch wird sich lohnen.

Raumland. (Aus der NSDAP). Morgen, Donnerstag, den 13. Januar, 20.30 Uhr, findet im Gasthof Althaus ein Dienstappell der Ortsgruppe statt. Es nehmen daran teil die Politischen Leiter, die Walter und Warte sowie sämtliche Führer und Führerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Berghausen. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Erich Radenbach wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Unteroffizier befördert. — Weiter wurde dem Gefreiten Willi Hagedorn das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wann wird verdunkelt?

Am 13. Januar: Beginn 16.29; Ende 8.29 Uhr.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(7. Fortsetzung)

Endlich kam die Droschke! Er erkannte sie schon von weitem an dem Getrampel der beiden noch jungen Pferde. Schritt für Schritt schob sie sich dann in der Reihe der wartenden, durch einen Verkehrspolizisten nacheinander vorgelassenen Autos vor. Der Andrang war inzwischen so groß geworden, daß noch geraume Zeit verging, bis sie vorfahren konnte. Ein Page des Hotels öffnete den Schlag, und es stieg eine Dame aus, deren Kostüm durch einen Umhang verdeckt war.

Trinneborn erkannte sie sofort, trotz der Maske, die nicht nur ihre Augen, sondern auch die untere Hälfte ihres Gesichtes verdeckte, und trotz der silberlockigen Perücke. Er erkannte sie an ihrem hohen Wuchs, an ihrer aufrechten Haltung, an den schmalen Fesseln und an der schönen Form ihrer Beine, die beim Aussteigen für einen Augenblick bis zu den Knie umschließenden weißseidenen Eskarpins sichtbar wurden.

Ob sie auch ihn schon gesehen hatte? — Er stand kaum fünf Schritte von ihr entfernt.

Aber dann geschah etwas Unerwartetes. Als der Hotelpage gerade die Wagentür hinter ihr schließen wollte, stützte sie, griff nach ihrem Pompadour, fand offenbar bestätigt, daß sie etwas vergessen hatte, rief dem Kutscher zu, sie müsse nochmals zurück, und stieg wieder ein. Trinneborn erschrak. Hatte sie wirklich etwas vergessen? Oder war sie aus einem anderen

Grunde — vielleicht, weil sie ihn gesehen hatte — zu diesem unerwarteten Entschluß gekommen? Darüber wollte er Gewißheit haben! Einem unwiderstehlichen Drang und einer plötzlichen Eingebung folgend, sprang er auf die Droschke zu, und während der Wagen sich langsam wieder in Bewegung setzte, riß er den linken Schlag auf und schwang sich hinein.

Lisa fuhr zusammen. Sie hatte soeben ihre Maske abgenommen. Im Halbdunkel des Wagens, das nur von den Lichtern des Portals und der Straßenlaternen schwach beleuchtet war, sah Trinneborn in ihre erschrockenen Augen. Besänftigend faßte er nach ihrer Hand und flüsterte zärtlich ihren Namen: „Lisa!“

Sie gab zunächst keine Antwort. Sei es, daß der Schreck über den Eindringling, den sie im ersten Augenblick nicht erkannt haben mochte, ihr die Sprache verschlagen hatte, oder weil sie nicht die richtigen Worte fand. Inzwischen hatte sich der Wagen schon in Trab gesetzt. Schließlich sagte sie, wobei er aus ihren Worten weder einen Vorwurf noch eine freudige Ueberraschung herauszuhören konnte: „Wie konntest du das tun? Wenn es jemand gesehen hätte!“

Sie redeten dann lange kein Wort mehr, während Trinneborn mit einer scheuen Zärtlichkeit ihre behandschulte Hand in der seinen hielt. Erst als sie schon das innere der Stadt verlassen und die Kaiserbrücke hinter sich hatten, fing er zu sprechen an: „Ich bin nur nach Freiburg gekommen, Lisa, um dich wiederzusehen!“ Er sprach in abgehackten Sätzen. „Bis vor acht oder zehn Tagen hab' ich nicht gewußt, daß du geheiratet hast. Ich wollte dich wiedersehen — dich sprechen — dir alles erklären...“

Während sie sich ein wenig zurücklehnte, entzog sie ihm sanft die Hand. „Alles erklären

—?“ fragte sie nach einer Weile, und in ihrer Stimme bebte ein wehmütiges Erstaunen. Dann aber, als habe sie sich plötzlich aus einer fernen Erinnerung in die nüchterne Wirklichkeit zurückgefunden, wechselte sie den Ton. Der klang jetzt trotzig, beinahe feindselig: „Alles erklären —? Was wäre da noch zu erklären? Was einmal gewesen ist, ist gewesen. Und das ist vorbei! Ich wüßte nicht, was es da noch zu erklären gäbe. Ich bin jetzt verheiratet und muß in einer kleinen Stadt wie Freiburg auf meinen Ruf bedacht sein. Am besten wäre es deshalb gewesen, wir hätten uns überhaupt nicht wiedergesehen.“

Von neuem entstand eine Pause. Auch Trinneborn schwieg. Sie hatte ja recht! Was wollte er noch von ihr? Was hatte das alles für einen Sinn? Aber mitten in diese Erwägungen hinein griff er plötzlich wieder nach ihrer Hand: „Liebst du denn deinen Mann?“

Ihre Antwort war kühl und abweisend: „Sonst hätte ich ihn ja nicht geheiratet!“ „Und mich?“ Trinneborn stockte. „Mich hast du also vergessen?“

Sie erwiderte nichts darauf, aber er spürte in der Dunkelheit, daß sie ihn ansah.

„Ich weiß, daß ich selber an allem schuld bin“, sprach er vor sich hin, „schuld und doch wieder nicht schuld. Ich muß es dir eben erklären. Vielleicht kannst du mich verstehen, vielleicht auch nicht. Und wenn dann alles gesagt ist, magst du dich entscheiden.“

„Entscheide —?“ Sie stützte. Von neuem, und jetzt entschlossener, zog sie ihre Hand zurück. „Wozu entscheiden?“

„Ob du bei deinem Mann bleiben willst oder nicht.“

Statt einer Antwort lachte sie auf. Es war

ein kurzes, verächtliches und dadurch häßliches Lachen.

„Willst du mich wenigstens anhören?“ bates. „Rede nur“, versetzte sie mit gleichmütiger Stimme. „Daran kann ich dich ja nicht hindern.“

Trinneborn verstummte. Er versuchte auch nicht mehr, im Licht der vereinzelt Laternen, an denen sie vorbeifuhren, sie anzusehen. „So hat das keinen Zweck“, sprach er wieder vor sich hin. „Worum ich dich bitte: Daß du mich in Ruhe anhören sollst und daß ich dir, während ich spreche, in die Augen blicken kann...“ Plötzlich wandte er sich ihr wieder zu. „Ich liebe dich doch, Lisa! Verstehst du das nicht? Ich liebe dich!“

Sie waren angelangt. Der Wagen hielt vor dem Gartentor der Wienackerschen Villa. Während der Kutscher vom Bock kletterte, um den Schlag zu öffnen, stieg Trinneborn an der entgegengesetzten Seite aus. Er wurde dabei von dem Kutscher nicht bemerkt; jedenfalls konnte der alte Mann bei seiner späteren Vernehmung nichts darüber aussagen.

Lisa öffnete die Gartenpforte, trat ein, warf aber die Tür nicht hinter sich zu, sondern lehnte sie nur an. Und während der Kutscher sich wieder auf den Bock schwang, schlüpfte Trinneborn in den Garten und folgte ihr. Sie schloß dann die Haustür auf und duldete ohne Widerspruch, daß er mit ihr eintrat.

Sie drehte die Lichter an, zuerst in der Halle, dann im Musiksalon, den Trinneborn schon von dem Besuchsabend her kannte, und schließlich in ihrem kleinen Damenzimmer. Schweigend war er ihr gefolgt. Sie schaute suchend umher, fand auf einem Empiresekretär die vergessene Eintrittskarte und wollte nun das kleine Zimmer wieder verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom ersten Tag an nicht verwöhnen

Was kann man für die Entwicklung des Säuglings tun?

Mütter müssen sich an Festigkeit gewöhnen

Unsere Kleinsten sollen ruhig öfter schreien, sogar mit gutem Grund schreien, wenn sie etwas nicht bekommen, was sie haben möchten. Das braucht den jungen Müttern das Herz nicht zu zerschneiden, wenn sie nur ein wenig umdenken. Den ganzen Tag darf man lieben und verwöhnen, bloß einigt man sich auf andere Formen. Statt: „Sofort, mein Püppchen, da ist ja schon dein Klapperchen,“ kann man genau so zärtlich und noch viel zärtlicher denken: „Schrei nur, mein Liebling, schrei, was du kannst, schrei deine Lungen stark und deine Zukunft glücklich!“ Und in diesem Gefühl, daß man dem Kind das Richtige, das wirklich Gute antut, findet man solche Befriedigung und Beglücktheit, daß man gerne wissen möchte, wie man im ersten Jahr die beste glücklichsche Entwicklung des Kindes vorbereiten kann. Lassen wir eine Autorität, einen Kinderarzt, selbst sprechen:

„Störe die Natur möglichst wenig. Ein Säugling hat ein großes Konzentrationsvermögen. Er betrachtet lange den gleichen Gegenstand; er macht wieder und wieder die gleiche Bewegung, bis er sie beherrscht. Man soll ihn ungestört lassen. Man soll nicht zu ihm sprechen, nur um ihn lächeln zu sehen. Außer zu seinen Mahlzeiten, zum Zurechtmachen und zum Ausfahren soll er nicht belästigt werden, wenn er in etwas vertieft ist. Wenn er in seinem Bettchen wach liegt, soll er beobachten können, was um ihn vorgeht.“ (Dies wird ihm in dem tiefen Kinderwagen und dem bespannten Kinderkörbchen nicht immer gewährt.) „Er soll nicht daran gewöhnt werden, die ständige Aufmerksamkeit seiner Mutter zu haben, sondern sich allein beschäftigen. Er wird es niemals lernen, wenn er jedesmal, wenn er schreit, aufgenommen und unterhalten wird. Selbstbeschäftigung entwickelt seinen Verstand und seinen Charakter. Die geistige Aufgabe eines Säuglings besteht darin, alles, was er nur kann, von der Welt, in der er lebt, zu erfahren, und er liebt es nicht, in dieser Beschäftigung unterbrochen zu werden. Laßt Kinder in Ruhe, die artig und vertieft sind. Haltet sie später nicht ab, für sich zu tun, was sie für sich selbst tun können. Es lehrt sie, sich auf sich selbst zu verlassen. Gebt ihnen nicht nach, es macht sie schlaff und selbstsüchtig. Nörgeln und Strengemachen sie feige und verlogen. Seid stets liebevoll und fest. Euer Ja sei ja, Euer Nein sei nein.“

Vielleicht sind einige junge Mütter nun doch böse und finden, daß man ihnen den Spaß mit ihren Jüngsten vergalle. Aber vergessen wir nicht: Kinder sind nicht zu unserem Spaß da! Glück, wirkliches Glück, schenken sie uns viel mehr, wenn wir auf einiges von dem „Spaß“ verzichten. Und es bleibt ja noch genug Augenblicksfreude beim Trinken, Baden, Trockenlegen und den anderen notwendigen Handlungen.

Ist es nicht außerdem für die Mütter gut,

sich auch selbst gleich im ersten Jahr beim ersten Kind an die nötige Festigkeit zu gewöhnen? Wann je glaubt man, daß das Herz bereit ist, einem Kinde gegenüber Festigkeit oder gar Härte zu zeigen? Erst dann, wenn es reichlich spät ist! Wenn eines Tages das Maß übertreten ist, wenn die dank unserer eigenen Unbeherrschtheit selbstsüchtig und unbeherrscht gewordenen Kinder uns bis an die Grenze des Erträglichen gepeinigt haben. Manches Herz zwar bleibt auch dann noch weich, aber jedenfalls gehen die Nerven durch. Wenig schön, wenig gut für alle Beteiligten. „Herz“ ohne weise Voraussicht tut viel Böses.

In den Einflüssen des ersten Lebensjahres finden wir übrigens den Schlüssel zu der sonderbaren Tatsache, über die sich mancher gute Beobachter schon den Kopf zerbrochen hat: Warum die erstgeborenen Kinder soviel schwieriger sind als die zweiten, dritten und vierten. Es ist dies erste Jahr des Sforbedientendens, das ihnen ewig anhängt. Beim zweiten Kind, noch mehr bei den weiteren, ist einfach keine Zeit dafür da. Bei diesen wird alles Nötige gut und gewissenhaft erledigt, man ist froh, wenn man damit fertig wird, aber zu mehr langt es nicht. Berücksichtigt sind die Schwierigkeiten, die mit dem ersten Kind entstehen, wenn das nächste da ist und nun auch ein Teil der Aufmerksamkeit der Eltern für sich in Anspruch nimmt und die um so größer sind, je älter das erste bei der Geburt des zweiten ist. Ersparen wir unseren Ältesten diese frühe „Gemeinschaftsunfähigkeit“ — selten gelingt es, sie völlig wieder auszumachen —, das, was einmal ein bekannter Psychiater „die Minderwertigkeit der Erstgeborenen“ nannte. Leider ist erst in jüngster Zeit durch die moderne Seelenforschung aufgedeckt worden, wie folgenvoll die Erfahrungen sind, die der Mensch in der frühesten Zeit macht. Deshalb finden wir in den Büchern über Säuglingspflege zwar immer empfohlen, die Kinder nicht durch ein Uebermaß von Aufmerksamkeit zu verwöhnen, aber es wird niemals betont, daß dies für den Charakter des Kindes von nachhaltiger Bedeutung ist.

Alle Erfahrungen des ersten Jahres sind deshalb besonders wertvoll, weil der Geist noch nicht wach ist, noch keine Begründungen erkannt werden. Sie besitzen deshalb die Bedingungslosigkeit von Naturgesetzen: „Es ist so.“ — Ohne „warum.“ Das heißt: ohne Konflikt. Keine Angst, ein Kind könne mit Konflikten zu kurz kommen, die natürlich zur Entwicklung nötig sind! Darüber darf man beruhigt sein, davon bietet das Leben immer noch übergenug.

Nah und fern

520 Jahre alte Glocke im Westerwald

Altentkirchen. In der evangelischen Kirche in Flammersfeld hängt eine Glocke, die wohl die

älteste weit und breit sein dürfte. Sie wurde im Jahre 1424, also vor 520 Jahren von dem berühmten Glockengießer Peter von Echternach gegossen, der damals eine Glockengießerei im Westerwald unterhielt. Der Name Echternach ist heute noch als einer der ältesten Glockengießereifamilien bekannt, und manche historische Kirche besonders des Mittelrheingebietes hat aus der Glockengießerei eines der Echternacher eine Glocke erhalten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß das Städtische Museum in Köln eine Glocke aus dem Jahre 615 n. Chr. aufbewahrt, die vorher in der dortigen Cäcilienkirche hing.

Remagen. (Felssturz in Remagen.) Infolge der starken Witterungseinflüsse löste sich nachts auf der Provinzialstraße von Remagen nach Oberwinter aus der Bergwand ein etwa 2 Kubikmeter großes Felsstück und stürzte mit großem Gepolter auf die Straße, die vorübergehend gesperrt war. Durch das herausgelöste Felsstück entstand in dem Fels eine Grotte, die aussieht, als hätte man sie in den Berg mit dem Meißel gehauen.

Essen. (Kleiner Mann auf Reisen.) Seit dem 2. Januar wurde ein 41-jähriger Knabe, der in Essen bei einer Familie in der Frohnhauser Straße zu Besuch weilte, vermißt. Das Kind hatte sich in der Mittagszeit aus der näheren Umgebung der Wohnung unbemerkt entfernt und war auf Umwegen zum Hauptbahnhof gelangt. Hier kam es unbemerkt durch die Bahnsteigsperrung zu einem Bahnsteig und bestieg einen gerade zur Abfahrt bereitstehenden Schnellzug. Während der Fahrt fiel das Kind auf. Es wurde in Hagen abgesetzt und hier der Kriminalpolizei übergeben. Diese veranlaßte die Rückbeförderung und die Benachrichtigung der Eltern.

Brieg. (Tödlicher Schnaps aus Gefrierschutzmittel.) Der bodenlose Leichtsinn einiger junger Männer hat hier verhängnisvolle Folgen gehabt. Sie hatten aus einem alkoholhaltigen Gefrierschutzmittel, das dem Treibstoff für Kraftfahrzeuge zugesetzt wird, durch Zusatz von Himbeersaft einen Schnaps hergestellt und ihn dann getrunken. Einer der Leichtsinnigen ist bereits gestorben, während der andere lebensgefährlich darniederliegt.

Stuttgart. (Der Raubvogel im Suppentopf.) Eine Landwirtsfrau im Kreise Sigmaringen kam gerade dazu, als ein Habicht mit einem Gockel das Weite suchen wollte. Kurz entschlossen packte sie den Raubvogel samt seiner Beute und bereitete ihm das Schicksal, das er dem Hahn bereitet hatte. Der Habichtsraten soll gut geschmeckt haben.

Emmerich. (Mit 90 Jahren noch im Labor.) Sein 40jähriges Arbeitsjubiläum konnte in diesen Tagen das Gefolgschaftsmitglied Hermann Walterfang bei der Gimborn AG, Emmerich, feiern. Was diesem Jubiläum besondere Bedeutung gibt, ist, daß der Jubilär am gleichen Tage 90 Jahre alt wurde und auch heute noch als Che-

miker im Laboratorium tätig ist. Wenn ihm von seinem Betriebsführer bescheinigt wird, daß er die ihm übertragenen Arbeiten (Überwachung der Fabrikationsprozesse verschiedener Erzeugnisse und Kontrolle der Lohnabrechnungen) noch gewissenhaft und zuverlässig erledigt, und daß er Rechenaufgaben zum Teil schneller lösen kann als jüngere Gefolgschaftsmitglieder, dann zeugt das nicht nur von einer beneidenswerten geistigen Frische, sondern auch von einem hohen Maß an Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Einsatzbereitschaft.

Trinkwasser aus dem Meer

Das Ueberseeschiff der Zukunft wird sein eigenes Wasserwerk an Bord haben und so in der Lage sein, sich auf größeren Reisen selbst mit frischem Trinkwasser aus dem Meere zu versorgen. Dann brauchen nicht mehr, wie bisher, riesige Wasservorräte mitgenommen zu werden, und hierfür beanspruchte Frachtraum steht anderen Zwecken zur Verfügung. In Dänemark ist man seit langem mit dem Entwurf und der Erprobung solcher Schiffswasserwerke beschäftigt und äußert sich zufriedengestellt über die erzielten Erfolge. Eine dieser Anlagen, die in ein Tropenschiff eingebaut wurde, erspart nicht weniger als 2500 cbm Frachtraum.

Aus dem Kulturleben

Die Träger der Schirach-Preise

Die von Reichsleiter von Schirach für die Ausstellung „Wiener Bildnisse aus Kreisen der Kunst und Wissenschaft 1900—1943“ gestifteten Preise wurden verliehen: Ein Preis in Höhe von 3000 RM an den Bildhauer Professor Karl Stenolag; ferner fünf Preise in Höhe von je 1000 RM an Bildhauer Artur Hecke, Medailleur Josef Tautenhayn, Maler Professor Vincenz Gorgon, Maler Professor Alfred Gerstenbrand und Maler Eckholzberger. Für das Selbstbildnis von Hermann Eisenmenger stiftete der Reichsleiter einen weiteren Preis im Betrage von 1000 RM.

Der Kulturpreis der Stadt Darmstadt

für das Jahr 1943 wurde dem in Darmstadt seit Jahrzehnten ansässigen, um die Entwicklung der Stadt sehr verdienten Kunstmaler Adolf Bayer verliehen. Der bald 75 Jahre alte Meister arbeitet heute noch mit Pinsel und Palette; er trat stets für eine grundsätzlich „deutsch-bewußte“ Kunstrichtung ein.

Portugiesisch-brasilianisches Sprachabkommen

Zwischen den Regierungen von Portugal und Brasilien wurde ein bedeutsamer Vertrag zur Pflege des portugiesischen Sprachgutes geschlossen, um ausreichende Bürgschaften für die dauernde Einheitlichkeit der Schreibweise in Portugal und Brasilien zu haben.

Vorlesungen in Innsbruck ab 10. Januar

Das Rektorat der Deutschen Alpenuniversität in Innsbruck gibt bekannt, daß der Vorlesungsbetrieb an allen Fakultäten mit dem 10. Januar 1944 in vollem Umfange fortgeführt wird.

Wir erhielten nun die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser heißgeliebter, herzenguter, unvergesslicher Sohn, unser treuer, immer fröhlicher Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Grenadier

Karl Müller

im blühenden Alter von 19 Jahren im Februar vorigen Jahres im Osten den Heldentod für seine geliebte Heimat gefunden hat.

In stiller, tiefer Trauer:

Familie Karl Müller
und alle Angehörigen.

Erndtebrück, den 12. Januar 1944.

Die Trauerfeier findet am 16. Januar um 14.30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Am 29. Dezember entschlief sanft an den Folgen einer im Westfeldzug erlittenen Verwundung mein lieber, guter Mann, der beste und treusorgende Vater seiner beiden kleinen Lieblinge, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Steuerinspektor

Kurt Kleine

z. Zt. Zahlmeister bei der Wehrmacht
im Alter von 35 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Jrma Kleine geb. Dahms
Marie Luise und Renatchen Kleine
und alle Verwandten.

Pasewald, Greifswald und Lünen, den 11. Januar 1944.

Am Montagvormittag um 10.30 Uhr verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel, der

Landwirt

Georg Womelsdorf

im Alter von fast 66 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Heinrich Womelsdorf
und alle Angehörigen.

Seibelsbach, bei Diedenshausen, den 12. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Januar, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stadt Berleburg.

Die restlichen Raucherkarten

werden Donnerstag, den 13. Januar, von 14—17 Uhr, im Amtshaus, Zimmer 4, ausgegeben.

Berleburg, den 11. Januar 1944.

Der Amtsbürgermeister.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung

danken wir
auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich

Maria Becker
Helmut Six

Rückershausen, im Jan. 1944.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung

danken wir
allen recht herzlich.

Heinrich Bald und Frau
Lina geb. Naumann.
Berleburg und Elsoff, im Januar 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstraueung

danken wir herzlich.
Feldw. Dreisbach und Frau,
Erna geb. Born.
Hemschar, im Jan. 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit

danken wir
recht herzlich.
Heinrich Erment und Frau
Luise geb. Schmidt.
Banfe, im Januar 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldentodes meines lieben, unvergesslichen Sohnes und unseres guten Bruders, des Gefr. Fritz Riedesel, sagen wir hiermit

herzlichen Dank.
Familie Riedesel (Bormanns).
Wunderthausen, im Jan. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren

tiefempfundenen Dank.
Familie Ludwig Benfer.
Banfe, im Janua. 1944.

Für die uns zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche

danken wir
auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich.
Paula Ufer
Heinrich Zacharias
Feldwebel
Wingeshausen, im Jan. 1944

Hübsche, tragfähige
Knaben-Anzüge
finden Sie in guter Auswahl bei
Fritz Trainer
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung
Hilchenbach.

Schneiderin, perf., mit 8-jähr. Jungen
suchts sofort Betätigung.
Schriftl. Angebote unt. L. 278 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Werk in ländlicher Umgebung des Siegerlandes sucht für seinen Werkschutz Kriegsversehrte, die in der Lage sind.

Wachdienst zu versehen.
Zuschr. erbet. unt. S. G. 267 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Bauernhof (Pacht)
Größe ca. 80-300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht.
Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.
Angebote unt. P. 253 an die National-Zeitung, Berleburg.

Gestern Abend in Erndtebrück
2 Fettkarten
ohne Namen gefunden. Gegen Erstatt. d. Unkost. abzuholen bei
Fritz Marburger
Erndtebrück
Struthstr. 18.

Kreishandwerkerschaft Wittgenstein.

Die Zuteilungen der Handwerkskontingente erfolgen ab sofort
nur bei Abholung unter Vorlage der Handwerkskarte
Bekanntgabe der Austeilung und sonstige kürzere Mitteilungen erfolgen nur noch an dieser Stelle.
Althaus
Kreishandwerksmeister.

Suche zum sofortigen od. bald. Eintritt wegen Verheiratung der jetzigen eine perfekte, selbständige

Hausangestellte.

Kochkenntnisse erforderlich.
Karl Sonneborn,
Gemischtwaren-Geschäft,
Geisweid. Ruf 2935 Amt Siegen.

Wenn Sie Ihre Wohnung aus durchgehenden Pflanzen, die nach der feinsten Duft- und Heilwirkung sind. Die Pfefferminze gedeiht zwar noch im Halbschatten. Wenn Sie ihr aber ein sonniges Fleckchen mit feuchter, humusreicher Erde gönnen, wird sie so aromatisch wie Sie in Dr. HILLERS PFEFFERMINZ, EXTRA STARK, war.

Dr. HILLERS PFEFFERMINZ
kommt wieder für alle!

Freunde! PERIANER!

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß, Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

PERI
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS - FRANKFURT A. M.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag
20 Uhr
Freitag
20 Uhr
Eine reizende Filmkomödie:
Ist mein Mann nicht fabelhaft!
Die lustige Eifersuchtsgeschichte einer jungen Ehe mit
Lien Deyers, Ursula Grabley, Trude Hesterberg, Georg Alexander, Paul Heidemann.
Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Inventur im Medizinschrank

Wie viele längst vergessene Arzneipflanzen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gelagert. Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel zelllos verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Böhler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyral.

Einlösung der Zucker-Vorbezugscheine

der 59. und 60. Zuteilungsperiode.
Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Erlaß vom 16. 11. 1943 — Gesch. Z.: II B 1—4917 — die Ernährungsämter angewiesen, den Kleinverteilern nochmals Zuckerbezugscheine in Höhe der Hälfte des Mengenwertes der Bezugscheine für die 55.—58. Zuteilungsperiode bis zum 27. 11. 1943 für die 59. bis 60. Zuteilungsperiode auszustellen. Die Kleinverteiler sollen diese Zuckerbezugscheine unverzüglich an ihre Lieferanten weiterreichen.
Der Einzelhandel wird hiermit aufgefordert, vorgenannte Bezugscheine bis zum 15. 1. 1944 dem Vorlieferanten zwecks Belieferung einzuweisen.
Berleburg, den 11. Januar 1944.

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsamt Marloh.

Suche gut erh. Klavier

Frau Rode,
Berleburg i. W.
Marburgerstr. 15.

Gebr., gut erhalt.
Gubherd
und einige gebr.

Stühle
zu kaufen gesucht.
Näh. zu erfr. b. der Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laaspher.

Dunkelrotes Rind
Anfang März zum 1. mal kalbend, sowie jüngeres
Rind
zu verkaufen.
Großenbach Nr2
Post Feudingen.